Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 17

Artikel: Geschichtliches zum Pfingstfest
Autor: Däster, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichtliches zum Pfingstfest.

Von Adolf Däster.

Nachdem ich letztes Jahr an dieser Stelle die Pfingstbräuche behandelte, möge es mir diesmal gestattet sein, einiges über die Entstehung und Bedeutung dieses kirchlichen Festes zu skizzieren. — Der Name „Pfingsten" für das dritte und letzte große Fest des christlichen Kirchenjahres, der für uns einen so lieblichen Klang hat und mit dem sich unzertrennlich die Vorstellung herrlicher Pracht und sonnigster Schönheit der Natur im bräutlichen Schmucke des voll entfalteten Frühlings verbunden hat, besaß ursprünglich nicht ganz denselben Inhalt wie heute und eine weitere Bedeutung, als wir ihm jetzt beizulegen gewöhnt sind. Er ist auch kein ursprünglich deutsches Wort, wie wir vielleicht annehmen möchten, sondern durch Umbildung aus dem griechischen Zahlworte „Pentekoste" entstanden, das der alte Gotenbischof Vulfila in seiner Bibelübersetzung mit „paintekuste" wiedergibt und das im Althochdeutschen „Phingesten" lautet. „Pentekoste" aber bedeutet „fünfzigster". Zu ergänzen ist ursprünglich „Tag". Allein diese Ergänzung ging schon frühe im Sprachbewußtsein völlig unter. Pentekoste wurde ein selbständiges Substantiv.

Bereits in der vorchristlichen Zeit bezeichnete es das alttestamentliche Pfingstfest oder eigentlich „Wochenfest", das sieben Wochen oder am fünfzigsten Tage nach dem Passah- oder Osterfeste gefeiert wurde. Es war das Erntedankfest nach vollbrachter Kornernte und hieß auch Fest der Erstlinge. Denn die Erstlingsbrote von dem neu geernteten Weizen wurden als Speiseopfer im Tempel dargebracht. Weil aber nach der jüdischen Überlieferung die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai fünfzig Tage nach dem Auszug aus Ägypten stattfand, so gedachte man später auch dieser Tatsache. An diesem jüdischen Pfingstfest geschah, was die Apostelgeschichte in ihrem zweiten Kapitel erzählt und was in der christlichen Kirche der Gegenstand der Pfingstfeier bildet: die Ausgießung des heiligen Geistes auf die ersten Jünger unter sichtbaren Zeichen und die Gründung der Kirche durch die Predigt der Apostel, insonderheit des Petrus. In der alten Kirche aber nannte man zunächst nicht das Pfingstfest selber, sondern die ganze Zeit von Ostern bis Pfingsten die „Pentekoste", oder die Quinquagesimalzeit. Und bevor wir von einer besondern Pfingstfeier hören, wird uns schon von der Pfingstzeit bezeugt, daß sie als Nachfeier des Osterfestes in der Christenheit besonders ausgezeichnet wurde. So groß und gewaltig, so wichtig und bedeutsam erschien der alten Kirche die Ostertatsache, daß der Nachhall ihrer Feier 50 Tage lang in den Herzen wiederklang und über dieser ganzen Zeit der Glanz des Osterlichtes ausgegossen war. Sie galt als eine ununterbrochene Festzeit, in der Siegesjubel und Erlösungsfreude die Herzen der Gläubigen erfüllte. In ihr gab es keine Stationstage, an denen man fastete. Die weltlichen Vergnügungen der Theater und Zirkusspiele galten als Entweihung der großen Christenfreude und waren verboten. Man lebte mit Herz und Gedanken in der jenseitigen Welt und sah die Pentekoste als ein Vorbild der ewigen Ruhe an. Der Kirchenvater Origenes zum Beispiel schreibt: „Wer in Wahrheit sagen kann: wir sind mit Christo auferstanden und Gott hat uns auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt, der wandelt stets in den Tagen der Pentekoste." Als eine apostolische Ordnung will schon Tertullian die Pfingstzeit angesehen haben.

Naturgemäß traten auch bald, jedenfalls aber im dritten Jahrhundert nach Christus, der vierzigste Tag als Einschnitt, der fünfzigste als Abschluß der Pentekoste besonders hervor: jener als der Tag der Himmelfahrt Christi, dieser als die Pentekoste im engern Sinne, als der Tag der Pfingsten, da sein Geist herabkam. Himmelfahrt wurde wohl „der Tag der vollständig erretteten Menschennatur genannt". Pfingsten hieß das „Fest des Geistes", an dem Christus in seinem Geiste wiedergekommen ist, seine Kirche zu gründen und zu leiten.

Eine zunächst nicht ohne Widerspruch aufgenommene Unterbrechung der Freudenzeit waren die von dem Bischof Mamertus von Vienne um das Jahr 470 nach Christus für die drei Tage vor Himmelfahrt eingeführten Rogationen oder Buß- und Bittgänge. Um örtlicher Unglücksfälle, Erdbeben und Überschwemmungen willen angeordnet, verbreiteten sich diese Gebetsprozessionen allmählich in der ganzen Kirche und bekamen später die Bedeutung, für die Saaten auf den Feldern den Segen Gottes und Bewahrung vor Wetterschäden zu erflehen. Von diesen Rogationen, die in der katholischen Kirche noch heute gehalten werden, erhielt der fünfte Sonntag nach Ostern, der nach seinem

Introitus eigentlich „Vocem Jucunditatis“ heißt, den Namen „Rogate“ und die von ihm eingeleitete Woche den Namen Bittwoche, oder nach dem bei Prozessionen voraufgetragenen Kreuz „Kreuzwoche“. — Pfingsten wird bis auf unsere Tage von allen christlichen Konfessionen gefeiert und in Ehren gehalten.

De Summer.

Juhe, juhe, de Summer chund,
De Summer, lueg, de Summer!
Er macht es Tänzli uf em See.
Er treid um d' Stirn es Tschüpli Chlee,
Er chund im Sundiggwändli.

Wie lustig schwänzlet er derther,
De Summer, lueg, de Summer!
Jetz ziehd er scho em Ufer naa.
Bi jedem Dörfli blibt er stah
Und winkt und rüeft der Sunne.

Jetz stigt er scho de Rai duruf,
De Summer, lueg, de Summer!
Er bringt en Chorb voll Blueme mit
Und stürmt devo: 's isch Zit, 's isch Zit,
I dörf mi nüd versume!

Ganz höch am Wäldli schnuft er us.
De Summer, lueg, de Summer!
Das singt dur d' Bäum, in Chrone singt's.
Das springt im Gras, in Bäche springt's,
Das gumpet uf de Waide!

Er chläderet i d' Felse-n-ue,
De Summer, lueg, de Summer!
Jetzt sitzt er uf em höchste Spitz,
Und us de Wulche zuckt en Blitz,
Das chroset i de Wände!

Jetz gumpet er bigoss in Schnee,
De Summer, lueg, de Summer!
Und wo de Gletscher glänzt, am Rand,
Em Winter streckt er slingg si Hand
Wie guete, liebe Fründe.

Do lueg, isch nüd es Wunder gscheh?
De Summer und de Winter!
De Liebgott lachet: jetz chund's guet,
Jetz hä-n-i undrem gliche Huet
Emale Für und Wasser!

Wänn's na bi'n Mäntsche dewäg stiehnd!
Das gäb en schöne Summer!
Nüd eine, wo mit Gwalt dri schlieg,
Kä Händel meh, kä Strit, kä Chrieg,
In allne Ländre Fride!

Ernst Eschmann.

Das Pfingstfest der Brigitte.

Skizze von Christel Broehl-Delhaes.

Die Welt war wie ein Märchen so schön: blau der Himmel, in Sonnengold gebadet die Erde, und alles mit Blumen tausendfach übersät. Aber als Brigitte Berger am offenen Fenster ihres kleinen, behaglichen Zimmerchens saß, freute sie sich gar nicht so sehr auf den morgigen Festtag. Wie das nur kam...? Hatte sie nicht wochenlang vorher schon den frischen, hübschen Stoff ausgewählt für das Pfingstkleid? Wurden nicht unzählige Stichlein liebevoll getan am duftigen Gewebe? Lasen nicht täglich schon Brigittes Augen die Wetterberichte? Und nun, da ihr Erfüllung werden sollte, freute sie sich nicht einmal mehr so recht.

Die Brigitte Berger saß ganz still am Fenster und schaute mit ihren großen, stillen Augen in die beginnende Dämmerung der Gasse. Ach ja, die Gasse! Darum ja hatte sich Brigitte so sehr auf das Pfingstfest gefreut. Sie wollte auch einmal hinaus wie die anderen Menschen, hinaus aufs Land, in den grünen Wald, Sonne trinken, wollte über taufunkelnde Wiesen gehen und einmal selbst Blumen pflücken, die man sonst auf dem Nachhauseweg der dürren Blumenfrau für ein paar Groschen abnahm. Man wollte doch auch ein wenig den Frühling in den Räumen haben. Und nicht nur wandern wollte Brigitte — auch frisch und jung und schön sein, wollte sie. Jung und schön? Das war es ja, was der Brigitte immer wieder wie mit spitzen Nadeln zum Herzen griff: sie konnte sich nicht damit abfinden, daß sie ihre Jugend verlor. Und hatte doch eigentlich noch gar nicht gelebt. Sie hatte immer allein gestanden. Niemand benötigte sie als unersetzlich, sie hinterließ kaum eine Lücke, wenn sie einmal ging... Das war es letzten Endes: sie freute sich nicht mehr auf den Pfingstausflug, weil sie wieder einsam sein würde..., wieder einsam und immer einsam... Spätsonnenlicht kletterte über die Giebelwand des gegenüberliegenden Hauses und fiel auf Brigittes stillgewordenes Gesicht. Das Mädchen